

Hochzeit in London «Das Königshaus hat wenig Macht»

Von news.de-Redakteur Christoph Heinlein

Artikel vom 28.04.2011

<http://www.news.de/politik/855165710/das-koenigshaus-hat-wenig-macht/1/>

William und Kate faszinieren die Briten. Aber wie wichtig ist die Monarchie für die Politik? Großbritannien-Experte Gerhard Dannemann sprach mit *news.de* über undemokratische Strukturen, Skandale im Königshaus und deutsche Royal-Begeisterung.

London fiebert der Hochzeit von Prinz William und Kate Middleton entgegen. Umfragen zufolge sind rund 80 Prozent der Briten nach wie vor Anhänger der Monarchie. Woher kommt diese Begeisterung?

Gerhard Dannemann: Die Briten denken traditionell. Sie würden niemals etwas abschaffen, was funktioniert. Und die Monarchie scheint überwiegend zu funktionieren.

Aber die Monarchie ist doch etwas zutiefst Undemokratisches - das Staatsoberhaupt kann nur von einer einzigen Familie gestellt werden.

Dannemann: Die Monarchie ist nicht das einzige undemokratische Element in Großbritanniens politischem System. Es gibt auch erbliche Parlamentssitze: Nach wie vor sitzen etwa 90 Mitglieder im Oberhaus, die nur dort sind, weil ihr Vater, Großvater oder Urgroßvater schon einen Sitz hatte. Aber bisher hat sich die britische Öffentlichkeit daran nicht sehr gestört. Und auch nicht daran, dass die Monarchie etwas Undemokratisches an sich hat. Wahrscheinlich deswegen, weil das Königshaus nur wenig politische Macht hat.

Welche Rolle spielt die Monarchie heute in der britischen Politik?

Dannemann: Eine sehr eingeschränkte Rolle. Früher waren die Könige mächtig. Sie hatten ein Vetorecht gegenüber Gesetzen, konnten den Premierminister ernennen oder entlassen, wie sie wollten. Diese Rechte werden aber seit 300 Jahren so nicht mehr ausgeübt. Was noch bleibt, sind die wöchentlichen Gespräche mit dem Premierminister. Da kann die Königin dann schon mal nachfragen, wenn sie meint, dass irgendetwas nicht richtig berücksichtigt worden ist.

Sonst wird das Staatsoberhaupt nicht aktiv?

Dannemann: Es gibt diese wenigen Momente - vor allem, wenn die Regierung wechselt. Zuletzt haben wir das gesehen, als David Cameron das Amt des Regierungschefs von Gordon Brown übernommen hat. Deutsche Beobachter haben sich gewundert, wie schnell die Koalitionsregierung aus Tories und Liberaldemokraten stand, man kann fast sagen, innerhalb von einem Tag. Und nach wenigen Tagen lag dann auch ein Programm auf dem Tisch. Wer

will, kann darin die Hand der Monarchie sehen. Die Königin - natürlich beraten durch ihr Personal - hat sich geweigert, den alten Premierminister Brown zu entlassen, bevor nicht klar war, dass eine tragfähige neue Regierung existiert. Durch diesen Druck ist die Regierung so schnell auf die Beine gekommen.

Wünschen sich die Briten, dass ihre Königin aktiver in die Staatsgeschäfte eingreift?

Dannemann: Das glaube ich nicht. Heute erwarten auch die enthusiastischen Anhänger der Königsfamilie - die in der britischen Gesellschaft ohnehin eine Minderheit sind - kein Eingreifen der Königin in die tägliche Politik. Die Rolle des Monarchen wird auch unter den Monarchisten als die einer Repräsentationsfigur gesehen, die bestimmte Staatsakte vornimmt.

Spielen die politischen Skandale der letzten Jahre im britischen Parlament eine Rolle bei der anhaltenden Beliebtheit der Monarchie?

Dannemann: Wenn Abgeordnete in Affären um Spesenabrechnungen verwickelt sind wie 2009, kann natürlich der Effekt eintreten, dass das Königshaus vergleichsweise verlässlich wirkt. Allerdings steht auch die königliche Familie immer wieder mit ihren Skandalen im Scheinwerferlicht. Dass sich Mitglieder des Königshauses in den entscheidenden Momenten nicht selten daneben benehmen, ist bekannt.

Zur Hochzeit von William und Kate sind auch zweifelhafte Herrscher eingeladen, die ihre Völker brutal unterdrücken. Hätte das Königshaus kritischer sein sollen bei der Auswahl seiner Gäste?

Dannemann: Ich kann nicht entscheiden, ob das Königshaus in der Auswahl der Gästeliste die glücklichste Hand gehabt hat. In Großbritannien findet darum tatsächlich eine Debatte statt. Aber durch die Rolle der Monarchie ist diese Hochzeit eben auch ein Staatsereignis. Da ist es nicht ungewöhnlich, dass Staatsgäste eingeladen werden, ohne deren demokratische Legitimation in jedem Einzelfall zu prüfen. Das ist ein diplomatischer Balanceakt.

Auch in Deutschland schlägt das Fest große Wellen. Die Hochzeit ist ein Medienereignis ersten Ranges. Warum begeistern sich die Deutschen so für die britische Monarchie?

Dannemann: Die Hochzeit bietet so viele interessante Themen: Glamour, Celebrity, aber eben auch die Tradition, das Märchenhafte, den Pomp. Das interessiert die Leute eben. Eine Umfrage unter den Deutschen würde wahrscheinlich ergeben, dass mehr als 80 Prozent für die Beibehaltung der britischen Monarchie sind. Aber bezeichnenderweise will man eine Monarchie für das eigene Land auf gar keinen Fall haben.

Gerhard Dannemann ist Direktor des Großbritannien-Zentrums an der Humboldt-Universität Berlin. Er ist Experte für Recht, Wirtschaft und soziale Strukturen des Königreichs.